

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark

Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 6 Mark

Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Die junge Republik

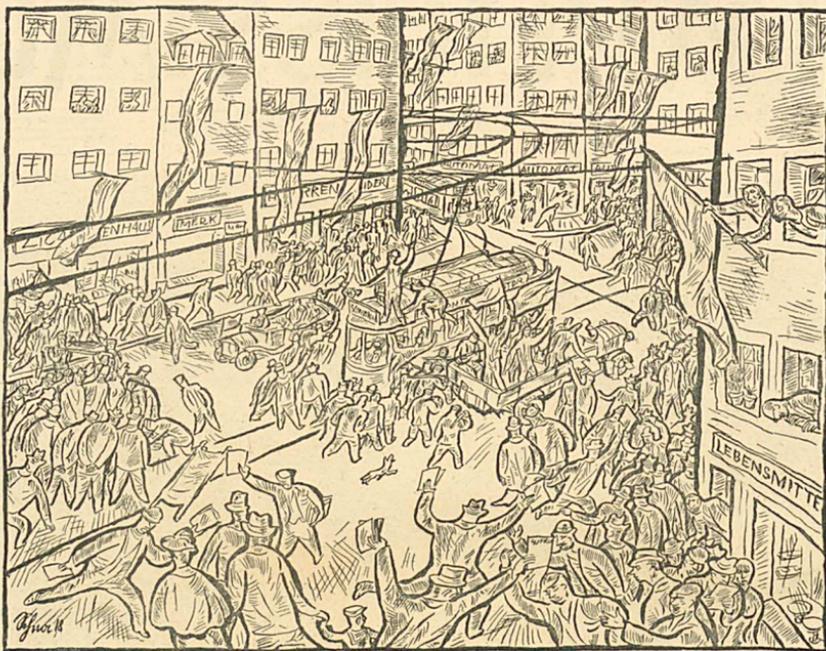
Zeichnung von Karl Mosch



Gefiekt das Kind nicht in Resolutionen und Protesten!

Übergangswirtschaft

Gezeichnung von W. Schwanerberg



„Ich kenne keine Deutschen mehr, ich kenne nur noch Parteien.“

An das neue Deutschland

Von Martin Andersen Mesch

Ich bin, dabem und draußen in der Welt, oft gefragt worden, wie ich Deutschland lieb haben könnte, da ich doch ohne wäre und außerdem durch zahlreiche Befehle in Deutschland diesen Militär- und Bürokratenstaat kennen zu lernen reichlich Gelegenheit gehabt hätte. Und ich antwortete: Unser dem Deutschland, das für jedermanns Auge leicht zu erkennen ist, lebt und atmet ein anderes Deutschland. — beinahe das was Kind im Mutterchoß, ein Reich, das die Welt mit seinen Wandern erfüllen wird, sobald es seinen Weg in die einnimmt. Ich habe in dem seltsamgezeichneten Deutschland lebendigere und unbefangene Gedanken, menschlich modernere Organe gefunden, als an anderen Orten der Welt, oft und in reichem Maße. Ich habe mein Herz an den Dazwischen gedrückt und mit ein eigenes Wissen von dem menschlichen Organen brünnen erachtet. Dies Herz war nicht erfüllt, nein, sein Schlag war härter geworden und mußte eines Tages die Hüllen von Eisen sprengen.

Wie ist das neue Deutschland nicht überraschend gekommen. Ich habe es erwartet, wenn auch nicht gerade heute, und habe mich darauf gefreut, wie ein alter Freund, den wirrige Umstände gezwungen hatten, sich begeben zu lassen. Es gefiel mir heute gar nicht anders, als daß das deutsche Wesen ja sich selbst zurückfindet. Der fruchtbarere Geist von Drey und Gork, der einst Deutschlands Oase an die Menschheit war, brach nach langem unterirdischen Lauf wieder ans Licht und zum Tage empor.

Als Besondereit des deutschen Volkes empfinde ich sein unabhängiges Kraftgefühl und den unerschütterlichen Glauben an seine Mission in der Welt. Eins wie das andere ist ein Kennzeichen der Jugend.

Gerade durch diese Eigenschaften, die doch seine beste ist, ist Deutschland auf Abwege geraten. Auch dies ist ein Zeichen der Jugend. Es bestand ein tiefer und geheimnisvoller Zusammenhang zwischen dem Drange des Deutschen, sich der Welt nützlich zu machen, und dem Schrecken, den er um sich verbreitete. Er war wie ein Jüngling, der sich zu großen Aufgaben berufen fühlt, sie aber nur mit der Kraft seiner Muskeln anzupacken versteht.

Aber die deutsche Nation ernstlich liebt, konnte nicht an der Aufgabe vorbeikommen, daß die drei „legitimen“ Kriege für das Wachstum des deutschen Volkes verhängnisvoll waren. Menschlichkeit wird notwendig bedingt durch Demut vor dem Leben, durch heiligen Respekt vor des Lebens Reichtum an ungetauten Möglichkeiten. Aber deutsche Kraft hatte es erreicht, daß sie das Ganze schenken konnte. Die deutsche Nation fühlte sich berufen, die Welt zu bestrafen, und — ließ die Wege des künftigen Lebens durch Generalpläne abzuleiten. Das Welt, was man dem deutschen Volke wünscheln kann, ist es möge des Gegens der Niederlage teilhaftig werden. Teilhaftig der menschlichen Vererbung, die daraus entspringt, daß man mit seinen Fühlen zu kurz kommt. Jeden Zweifel haben die Niederlagen größeren Anteil an der weltlichen Kultur der Menschheit, als die Siege; und überall im deutschen Reich konnte man während des Krieges denkende Männer treffen, die die Erlösung der Nation nur von einer Niederlage erbofften. Ihr Leben war damals nicht leicht, das neue Deutschland wird ihnen danken.

Jetzt nach der großen „Umwertung aller Werte“ wird das deutsche Volk auch mit dem alten Erbgehalt aufzuräumen, wird es den Weltkrieg und dessen Ausgang in einem neuen Lichte sehen. „Namen dem „Befreiter“, sagt ein lebendes, altes Wort. Das neue Deutschland wird sich Stärkung aus der Erkenntnis holen, daß es die Niederlage brauchte, um zu liegen. Es brauchte vor der übrigen

Welt das Zeugnis der Menschlichkeit, welches darin liegt, daß man zu unterliegen versteht, und es brauchte für sich selber den Zusammenbruch seiner physischen Stärke, um zu erheben, daß es größere und reichere Kraftquellen hat, aus denen es nun schöpfen kann. Viel von dem Besten und Fruchtbarsten im deutschen Wesen hat im letzten halben Jahrhundert brach liegen müssen. — Jetzt wartet seiner eine neue Wäلتzeit.

Das neue Deutschland wird sein Volkstvermögen nicht allein nach der Zahl der Millionen messen. Es baut auf seine neue und größere Erkenntnis, und aus ihr heraus wird es noch einmal versuchen, seinen alten Traum zu verwirklichen: die Eroberung der Welt. Jetzt erst soll der deutsche Ausbreitungsdrang sein inneres Wesen entfalten. Was wir bis jetzt von Deutschland gesehen haben, war nur die Beherrschung seiner jungen Kräfte. Der Krieg hat das deutsche Volk in Verbindung mit sich selbst und mit der übrigen Menschheit gebracht. Der Ausgang dieses Krieges wird sich als Sieg für Deutschland erweisen, als Niederlage für die Sieger. Keine Macht der Welt kann ein Volk zerstören, das, wie das deutsche, die Gabe der Jugend besitzt. — Ich, das Deutschland sich selber überwinden hat! Deutschland plant ist in der Fälligkeit der Menschheit, und deshalb sagt die ganze Welt dieses Land dauernd und oben den Blick abzumenden ins Auge — in Furcht und in Erwartung. Der große Unterschied gegen früher ist, daß heute die lebendige Reaktion sich vor Deutschland fürchtet, während alles, was seine Hoffnung auf die Zukunft setzt, nach Deutschland sieht, wie nach einem großen und starken Bruder. Es muß für ein Volk ein herrliches Gefühl sein, zu neuer Fahrt aufzubrechen — gestützt von der Hoffnung und den segnenden Gedanken einer reueckerten Menschheit. Ein unabhängiger Draufgänger war das deutsche Volk — die Blume des Vertrauens trug es nicht in seinen Fußstapfen. Es war ein junger Riese,

der noch keine Klugheit darüber hatte, wie er seine Kräfte verwenden sollte, der doch, wie einst Christophorus, das dunkle Bewußtsein hatte, daß er dem Stärksten dienen müsse. Jetzt endlich hat das deutsche Volk den Stärksten gefunden. Zum größten Male reißt es auf seinem Wege die „Schwachen und Mitleidenden“, und diesmal weiß es ihnen seine Kräfte. Die Kraft, die sich unter das Joch der Götze beugt, die Kraft, die sich den Schwächen und Mitleidenden weilt — ist das nicht das große Wunder, das unsere Erde sich erträumte, und von dem wir doch nicht glauben konnten, daß wir es noch erleben würden? Ist dies nicht der endliche Durchbruch des menschlichen Herzens? Da der Niese das junge Kind auf seine Schulter nimmt, trägt er eine ganze Welt durch den Giron — trägt alles, was dem Leben und der Zukunft angehört. Ist's da ein Wunder, wenn ihm das Wasser für eine Weile bis an den Mund reicht? Es soll heute geben, die in Furcht vor der Zukunft aus Deutschland flüchten. Heute würde ich mit wünschen, daß ich zum deutschen Volk gehöre und Erbe und Schanden mit ihm teilen dürfte — gerade um an seiner Zukunft teil zu haben. Mag es auch im Augenblick hinter genug ansetzen — die Zukunft des deutschen Volkes ist ganz sicher. Man der Versuche werden, wie er will, der Götze, der heute von Deutschland ausgeht, wird die Bedingungen des endgiltigen Friedens bestimmen.

Die Aufgeregten

Was dies betrifft und das betrifft, Du liebst es, dein Verdikt zu fällen. Der eine läßt sich willig prüfen, der andre speißt von Rattenfleisch.

Das letzte ärgert dich nun wieder und zwingt zu schlagender Replik. Der Begnne gib's die Endspodst. Heiß wegen die erregten Glieder.

Inja, es ist ein rechter Spöß am solche Meinungsdivergenzen. Nicht sinkt die Reakt, die Sterne glänzen. Ich hör' so hin und denk' mir was,

Rotstachel

Ein paar Stimmen aus dem Jahr 1848

„Es gehen jetzt in der Welt Dinge vor, welche man gebührend und behutsam studieren muß, auf daß man bereit, wenn man ein alter Mann wird und Kinder hat, denselben etwas erzählen kann. Selbst

der Unbedeutendste muß jetzt fest auf der Wache stehen und die Nase hoch in die wachende Kritik- und Ansturmung hinausrecken und nicht allein ein Winterfell bleiben im allgemeinen Rollensturm.“

Gottfried Keller

„Wenn ich die Schmelzeleien höre, die jetzt so häufig der Masse gemacht werden, die Sansons, die man ihr zu ihrem eignen Verstande beilegt, so möchte ich eine solche Schmelzeleie nicht minder unerbittlich finden als das Ruten vor dem Thron eines arbeitsamen Königs.“

Karl Mathy

„Es ist mit Deutschland dahin gekommen, das man im Ausland schon anfängt, die Kritik zu bestimmen, so es nämlich die Beare der Parteien sein werde. Zunächst wie die Reformen! Glauben Sie eine feste Zentralgewalt und treten Sie dann ruhig den Befürwortern, den Drohungen des Auslandes gegenüber. Sollten die Ihre meisten Befürworter, sie werden durch den Weltteil überhört diesen überzeugen, daß Deutschland angehört hat, seine besten Kräfte zu versenden im Dienste der Despotie, möge diese von oben oder von unten kochen.“

Friedrich Christoph Dahlmann

(Schluß auf Seite 509)

Klio

(Schmuck von Wilhelm Schöpp)



„Vier Jahre Verteidigung gegen eine Welt — das werde ich nicht als Verbrechen eintagen.“

Münchener Wahltag

(Zeichnungen von D. Frey)



bei Kriegsbier (3% Stammwürze)



bei Feieubier (11%)



bei Stadtbeer (14%)



„Sol' mich, Erdbeser Tod!" — „Ich hab' dich ja schon längst geholt — du hast es bloß nicht gemerkt.“

Wir Deutsche, das wird uns niemand bestreiten, sind ein geschäftiges und ordentliches Volk. Allein jene ibleblichen Eigenschaftren fähigen auch bei uns oft in Fehler um. Wir haben — ich muß es sagen — eine große entscheidene Anlage zum Pedantismus; ich habe sogar neulich bei einem anderen Anlaß ausgesprochen, daß, wenn das Pedantische in der Welt unerwünscht geblieben wäre, der Deutsche es erfunden haben würde. Der Fehler besteht darin, daß wir alles sehr genau sind, an dem Geringfügigen und Kleinen zu hängen und das Große uns darüber entschlüpfen zu lassen. Der bekannte Satz:

Vorgetan und nachgedacht
hat manchen in groß Leid gebracht.

dieser Satz kann auf uns Deutsche in politischen Dingen sehr selten angewendet werden, vielmehr könnte man einen andern auf uns anwenden:

Lana bedacht und schlecht getan
ist der deutsche Schlandrian.“

Jacob Grimm

... Ich bin Stadttrommler, die das Trommeln lernen, trommeln vor meinen Häusern von morgens sechs Uhr bis nachts sechs Uhr in mein Gehäuf. Schon dies allein könnte einem die vereinigte, vorzeffliche Zeit deutscher Freiheit und Einheit (wo einer den andern durch Blegelien

zwingen will und alles sich in den Haaren liegt) von Herzen entleiden.“

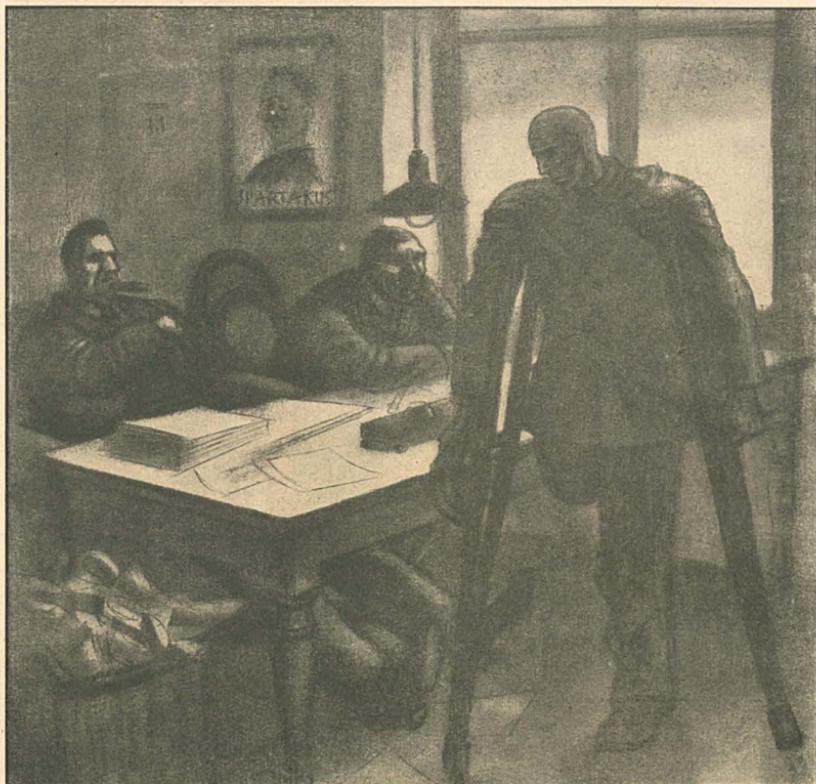
Johannes Kerner

„Dem Vaterland gehört Ihr Jungen — aber nicht das Vaterland Euch!“

Adolf von Herzog

„Das Jahr ist wieder herum. Es hat Deutschland eine Revolution gebracht; ob mehr, soll sich erst zeigen. Alle Erbfehler unserer Nation heben wieder in voller Blüte; wie Buch!, wie Götterdämmerung! Mir wundern nur, daß in dem Körper eines Deutschen Einigkeit herrscht, daß sich nicht das Herz gegen den Kopf, der Arm gegen das Bein empört.“

Friedrich Hebbel



„Wir haben keinen Posten für Sie. Es sind bereits drei Deserteure vorgemerkt.“

Ich hau' se vor de Fräß ...

Eine Szene aus unseren Tagen

Das ehemalige Dienstzimmer des Batallionsführers im Dorot einer sibirischen Garnison.

Der Batallionsführer, Rittmeister Kreibler v. T., und sein Adjutant, Leutnant d. R. D., stehen sitzend, Hände in den Hosentaschen, in einer Ecke.

Der Hellvertretende Batallionsführer, Landsturmann Jekelt, sßt, Hände in den Hosentaschen, Weins weit vorgelehrt, mit hängendem Kopf am großen, altmodischen Tisch.

Der Rittmeister: Herr! Couchküttel!

Der Leutnant: Herr! Handküttel!

Landsturmann Jekelt: Herr! Beestrüt von Kähl!

(Es klopf ausgiebig.)

Der Rittmeister: Nein!
(Landsturmann Krause wuchtet herein. Er haugt den weißen Feldknüttel vor sich auf den Boden, bleibt breitbeinig stehen.)

Landsturmann Krause (langsam und würdevoll zum Rittmeister): Wer is denn na hier ins Lokal der Domanada?

Der Rittmeister (mit dem Kopf über die Schulter auf Jekelt weisend): Da sßt er, Berekretter.

Landsturmann Krause hampt auf Jekelt los.

Landsturmann Jekelt (vom Eich hochsahrend, auf den Tisch ballend, brüllend): Weht all wedder da?! Du heht ja das rühne Büchcheibel! Urlaub sieht nich, du Duschak! Is die das nich in dein Duschtopf räinypredmsen?! Du liebes Gottsche, un so wos is nu aus Berlin! Docht mit auf'm Wäls wie so e Kaus auf'm russische Bud ...

Landsturmann Krause (ruhig): Kriech ik nu mein Urlaub oda nich??

Landsturmann Jekelt (wie vorher): 'n Sch ... kriechst!!!

Landsturmann Krause: Also nich?

Landsturmann Jekelt: Nach die raus!!!

(Landsturmann Krause dreht sich gerichtlich um, macht vor dem Rittmeister Mähnen, knallt die Tür zu.)

(Rittmeister und Leutnant krümmen sich vor Vergnügen.)

(Es klopf ausgiebig.)

Der Rittmeister: Nein!

(Landsturmann Krause wuchtet herein, macht Mähnen vor dem Rittmeister, hampt auf Jekelt los.)

Landsturmann Krause (sehr ruhig, sehr bestimmt): Kriech ik nu mein Urlaub — oda nich??

Landsturmann Jekelt: ??????

Landsturmann Krause: Also, ich kriech ik hm?

Landsturmann Jekelt (in Wehlglatz): Schändmeiber, brücker!!! Vuder misjes!! Söngen misht man die dinst!!! ...

Landsturmann Krause (sehr ruhig): Also nich?

Landsturmann Jekelt (überlaufend): Wä!!!

Landsturmann Krause (dem Jekelt den Knüttel unter die Haas haltend, ruhig): Na, dann komm mit man raus ausse Bud. Ich Kupp dich sämtliche Batzälun inn. Det nennit woll Freiheit? Dich is woll der Batallionsheben in 'n Bredjen sehlgern, wat?

(Landsturmann Krause dreht sich gerichtlich um, macht vor dem Rittmeister Mähnen, knallt die Tür zu. Rittmeister und Leutnant erpöbieren vor Wägen. Landsturmann Jekelt sinit auf seinem Tisch jufammen.)

Der Rittmeister (dem Jekelt auf die Schulter klopfend): Ja, mein Engel, is nich so leicht, den Batallionsführer machen, he?

Landsturmann Jekelt: Wann man wenschens ne Deserteursetern auf'm Wäls hätt, aber sol!

Der Rittmeister: Lind das war nur erst die erste, oder Freund. Aber wenn se Jhnen nu gleich haufenweise den Laden räumen, was machen Se denn?

Landsturmann Jekelt (beschwörend): Ich hau' se vor de Fräß. Herr Rittmeister!

Ganns von Gengenro

Politiker von vorgestern

In einer deutschen Gesellschaft in der Wilhelmstraße saßen ein paar elegante Herren in eifriger Klubgesellschaft fröhlich beisammen, stürmische Diskussionen, die bewährten Hüter der geistigen Überlegenheit, und joviale Süddeutsche, die offiziellen Vertreter des gesunden Menschenverstandes. Es war gerade wieder einmal die osterleibte Zeit, daß einer der letzten Reichstagen sich als beinahe entscheidend erwieseln hatte, und man trübe um seine Nachfolge. Jeder neue Kandidat war gefährlich, aber am gefährlichsten war die Kandidatur der Herren X und Y. Am Tisch saß ein dritter Herr, der sich an dem Gespräch nur schwiegend beteiligte. Er kandidierte nämlich auch.

Was er eigentlich von den Herren X und Y halte, wurde der dritte Herr gefragt. Der dritte Herr lächelte wie Sokrates: „Herr X behauptet von Herrn Y, er sei ein Schurkatin. Herr Y behauptet von Herrn X, er sei ebenfalls ein Schurkatin. Recht haben sie beide.“

Gust Dula.

Früh verstorben

Mein in Berlin wohnhafter Freund schickte mit seinen blaffen Briefschäftigen an den Ammersee. In der Frühe hörte ich ihn mit dem Nachbar umhändeln, einem waldreichen Preussentier. Nach einigen Hin und Her fragte der, schon mißtraulich geworden: „Nag, Wan, wo bist denn du her?“ — „Aus Berlin!“ Klang selbstbewußt die Ant-

wort. — „Was?“ schrie der Nachbar entsetzt. „Ja und das sagst so frei raus. Wan? Jelles. schämt di denn gar nüt, heh?“

Lieber Simplicissimus!

Von höherer Instanz wurde von unserer Klugeformation die Kandidaturmachung von vier fleißigen und tüchtigen Monteuren verlangt. Nach eingehender Besprechung des Verstofflers mit seinen Gebotenen, welche in dieser Aufforderung eine „Abschiebung“ ihrer besten Leute erblickten, wurden vier schlampige Leute, für die wohl nicht der dürftigste Beweis ihrer Fleißigkeit und Emsigkeit erbracht werden konnte, namhaft gemacht. Die wurden vier Wochen später dekoriert.

Das Walchensee-Projekt

(Zeichnung von H. Ebbes)



„Kann, gehst net an Walchensee?“ — „Ja, aber zum Schluß'n, und lass' mie d' Arbeitslosenunterstützung nachschick'n.“

Vom Tage

Die Mitglieder der Regierung in R. hatten kürzlich beraten, welchem Kandidaten für die Nationalversammlung sie ihre Stimme geben sollen. Da sich jedoch unter ihnen sowohl Döfnermänner als auch Schweinemänner befanden, und ihre Zutrittsereffen deshalb nicht ganz die gleichen sind, konnte man sich auf einen gemeinschaftlichen Kandidaten nicht einigen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß jetzt die Döfnermänner und Schweinemänner

in R. je einen besonderen Kandidaten für die Nationalversammlung aufstellen, damit er speziell Döfnermänner bzw. Schweinemännerinteressen in derselben vertritt.

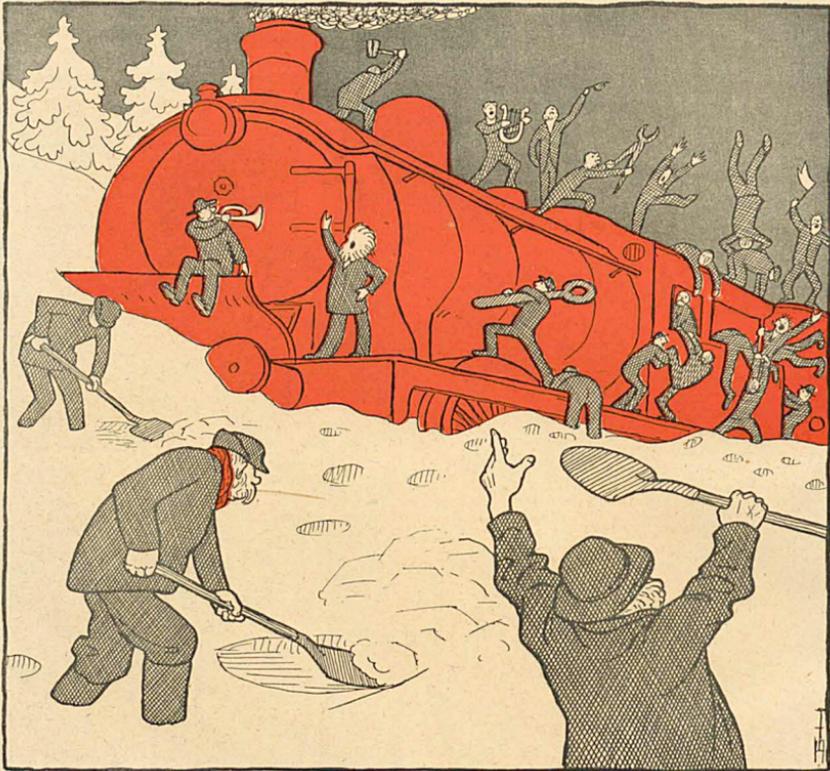
Die in Weimar erscheinende Zeitung „Deutschland“ bringt am 18. Dezember folgendes Inserat: „Ganz neue hochfeine Infanterie-Reithose in nur besserer Hand aus vornehmer Privatband abzugeben.“

Der Verkäufer sollte doch bei einer Hofe weniger auf die Güte der Hand, als vielmehr eines anderen Reipretelles achten.

Die militärische Zugkontrolle beanstandet einen Soldaten, der ohne jeden Fahrschein im Zuge sitze. Der Fahrgast aber, aufgereizt auszufragen, erwidert selbstbewußt: „Freie Bahn dem Tüchtigen! Ich geh' net raus.“

Die Staatsmaschine

(Eh. Th. Götter)



„Ein paar müssen auch schaufeln — bloß hetzen, das geht nicht!“

In den Weihnachtstagen ist allenthalben über das Fehlen der hübschen, stimmungsvollen Grottenbäume geklagt worden. Aber dafür haben sich ja im Gewerbe der deutschen Erde so viele kleine Klüder breit gemacht, daß dieser Mangel nie der reichlich ausgeglichen wurde. Von dem damit verbundenen Stimmungszauber wollen wir schon lieber gleich gar nicht reden.

Den letzten aus der Holz abgehenden deutschen Truppen sind die Franzosen fast auf dem Fuße

gefolgt. Auch in einer Stadt der Vorderpfalz haben die „Eleges“ triumphierend ihren Einzug gehalten. Ein kleiner Junge, der anscheinend die Kräfte Gallens nicht so recht „schätzt“, wird einem Pölla gegenüber frech und klebt von diesem eine Dhrisie. Heulend entflieht der hoffnungsvolle Sproß Deutschlands, um an der nächsten Ede in unverfälschtem Hölzisch dem Franzosen nachzuschreien: „Well, Heigling, jetzt hoch! 's Berg!“

Es muß doch furchtbar schwer sein, einen Gedanken kurz und doch auch klar auszudrücken. Dafür folgendes Beispiel einer Entfaltung:

„Vehr geehrter Herr D.“

Mein Sohn kante am Sonnabend nicht in die Schule komen, habe erst andres Leder drauf gemacht. Sie können sich selbs überzeugen, es war Bloß Dope als Leder.

Dochstufungsool

Herr D.